



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Betrachtungen über das Leben Christi**

**Bonaventura <Heiliger>**

**Paderborn, 1896**

Sechstes Kapitel: Wie Joseph Maria verlassen wollte, und wie Gott zuläßt,  
daß den Seinigen Trübsale zustoßen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

Lobgesang, in welchem ihres Sohnes Erwähnung geschah. Und sie bewahrte dies alles sorgfältig in ihrem Herzen.

Zuletzt nahm sie Abschied von Elisabeth, sie segnete noch den kleinen Johannes und kehrte in ihre Wohnung nach Nazareth zurück. Denke bei dieser ihrer Rückkehr von neuem an ihre Armut: siehe, wie sie ihre Schritte zu ihrem Hause hinlenkt, wo sie weder Brot noch Wein, noch sonst etwas findet, was ihr notwendig ist; denn sie hat weder Geld noch Gut. Drei Monate lang verweilte sie bei ihren Verwandten, die ohne Zweifel vermögend waren; sie kehrt alsdann zurück zu ihrer Armut und sieht sich genötigt, von der Arbeit ihrer eigenen Hände zu leben. Habe Mitleid mit ihrer Lage und liebe noch inniger die Armut.

### Sechstes Kapitel.

Wie Joseph Maria verlassen wollte, und wie Gott zuläßt, daß den Heiligen Trübsale zustoßen.

Als hierauf Unsere Liebe Frau und Joseph, ihr Bräutigam, zusammen wohnten, und der Jesusknabe im Schoße seiner Mutter wuchs, wurde Joseph, da er gewahrte, daß Maria empfangen habe, darüber gar sehr betrübt. Bernimm hier die schönen Lehren, die dir erteilt werden. Fragst du, warum der Herr wollte, daß seine Mutter einen Gemahl hätte, da er doch beschlossen hatte, daß sie immer Jungfrau bliebe, so läßt sich darauf dreierlei antworten. Das geschah einmal, damit ihre Empfängnis sie in den Augen der Welt nicht in üblen Ruf brächte, dann auch, damit sie sich der Gesellschaft und des Schutzes eines Mannes erfreute, und zuletzt, damit die Geburt des Sohnes Gottes dem Teufel verborgen bliebe.

Joseph nun betrachtete seine Braut gar oft; er betrübte sich, ward verwirrt, zeigte ihr sein trauererfülltes Antlitz und wandte schließlich seinen Blick von ihr wie von einer Schuldigen ab; denn er hatte sie im Verdachte der Untreue.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Trauer, die Leiden und Kämpfe des Geistes des heil. Joseph, schreibt P. Bouix S. J., haben verschiedene Erklärungen gegeben.  
Bonaventura, Leben Christi.

Erwäge hier, wie Gott zuläßt, daß die Seinigen zu ihrer um so größern Verherrlichung in Trübsale geraten und den Versuchungen unterworfen werden. Joseph aber gedachte, sie im geheimen zu entlassen. Und hierbei lobt das Evangelium Joseph. Denn er wird in demselben ein gerechter Mann, ein Mann von großer Tugend genannt. In der That, wiewohl gewöhnlich die Untreue der Frau für einen Mann die Ursache tiefer Besorgnis, Beschämung und des Zornes ist, so wußte doch Joseph sich herzhaft zu mäßigen: er wollte Maria nicht anklagen, geduldig ertrug er diese empfindliche Schmach; nicht wollte er sich rächen, sondern, besiegt von seiner Frömmigkeit sann er darauf, sie heimlich zu verlassen.

funden. Der hl. Johannes Chrysostomus und der hl. Augustinus glauben, wie es scheint, Joseph habe die Tugend seiner Gemahlin in Zweifel gezogen und sie nicht den Richtern überliefern wollen, was das Gesetz ihm gestattete. Doch man sieht leicht ein, daß eine solche Ansicht wohl schwerlich verteidigt werden kann. Wie! die heiligen Väter haben geglaubt, nicht einmal der Teufel habe es gewagt, die Tugend Marias zu beargwöhnen, und Joseph, welcher sie genau kennen mußte, welcher schon längere Zeit hindurch der bevorzugte Zeuge ihrer Tugenden und ihrer unerreichbaren Vollkommenheit gewesen, Joseph, der Gerechte, hätte sich in seinem Urtheile weniger zurückhaltend zeigen sollen, als Satan es gethan!

Origenes, der hl. Basilius, Theophylact, der hl. Bernhard und mit ihnen die große Schar der neueren Lobredner des hl. Joseph denken gerade im Gegenteile, Marias Gemahl habe sich wegen des Gefühles der Demut von einer durch Gott so hoch erhobenen Gemahlin trennen wollen. Gleichwie später der hl. Petrus an unserm Heiland nach dem wunderbaren Fischfange die Worte richtete: „Gehe weg von mir, o Herr; denn ich bin ein sündiger Mensch“, so würde der hl. Joseph ungefähr gesagt haben: Wer bin ich denn; wie kann ich, ein armes Kind Jakobs, der Gemahl der Mutter Gottes sein? Voll heiliger Furcht hätte er dann daran gedacht, sich von Maria in der Ueberzeugung seiner Unwürdigkeit zu trennen. Diese für den hl. Joseph sehr ehrenvolle Ansicht steht leider zu wenig im Einklange mit den im natürlichen Sinne genommenen Ausdrücken des Evangeliums. Wenn der hl. Joseph wirklich so gedacht hätte, was sollten dann die Worte des Engels bedeuten: „Fürchte dich nicht; denn, was in ihr geboren, ist vom Heiligen Geiste“? Der von dem Engel zur Zerstreung aller Furcht angegebene Grund ist nicht mehr ein solcher, und der hl. Joseph hätte ganz natürlich dem himmlischen Botschafter erwidert: „Gerade wegen dieses Grundes will ich mich von ihr trennen, ich armer, unglücklicher Mensch!“

Am natürlichsten und passendsten erscheint die Ansicht des heil. Hieronymus und mehrerer anderer bedeutender Kirchenschriftsteller:

Unterdes befand sich auch Unsere Liebe Frau in grausamer Angst. Sie sah ihren Gemahl in Kummer und Unruhe, und diese Unruhe nahm sie in Mitleidenschaft. Nichtsdestoweniger schwieg sie demütig und verbarg die Gabe Gottes. Lieber wollte sie für verächtlich gehalten werden, als das göttliche Geheimnis offenbaren und etwas von sich aussagen, was als eine leere Prahlerei hätte erscheinen können. Aber sie flehte zum Herrn, er möge Hilfe schaffen, er möge sie und ihren Gemahl von ihrer Trübsal befreien. Du siehst, wie groß ihre beiderseitige Bedrängnis war. Der Herr ließ sich rühren.

Er schickte seinen Engel, welcher dem Joseph im Traume sagte, daß seine Braut durch die Wirkung des Heiligen Geistes empfangen habe, und ihm befahl, er solle treu und vertrauensvoll bei ihr bleiben. Und alsogleich wich die Trübsal einem großen und süßen Troste. Es würde uns ebenso ergehen, wenn wir es verständen, geduldig in unsern Prüfungen auszuharren; denn Gott sendet nach dem Sturme die Ruhe. Du darfst daran auch gar nicht zweifeln, denn Gott läßt Trübsale über die Seinigen nur zu deren Nutzen kommen.

Joseph also bespricht mit der allerseiligsten Jungfrau ihre wunderbare Empfängnis. Sie berichtet ihm hierüber im einzelnen, und er erfreut sich darüber mit seiner gebenedeiten Braut. Unausprechlich liebte er sie mit keuscher Liebe, und sorgte für sie aufs getreueste. Unsere Liebe Frau wohnte mit ihm voll süßer Zuversicht, und beide lebten freudig von ihrer Armut.

„Das wahre und eigentliche Lob der Jungfrau“, schreibt dieser Vater, „beruht in der Thatfache, daß Joseph, welcher einerseits die Reinheit seiner Gemahlin kannte, und anderseits überrascht wurde von einem Ereignisse, welches er nicht in Abrede stellen konnte, gleichwohl bezüglich eines Dinges, das für ihn ein Geheimnis blieb, Stillschweigen beobachtete.“ Diese Ansicht läßt sich, wie es scheint, mit der vorhergehenden vereinigen. Es würde sich dann der heilige Joseph etwa in folgender Weise geäußert haben: „Nach allen Proben, die ich besitze, ist Maria nicht eine gewöhnliche Jungfrau; sie ist eine Heilige, die Erste unter den jüdischen Töchtern, welche ihre Jungfrauschaft dem Herrn gelobt hat. Alles, was ich an ihr gesehen, was ich von ihr gehört, konnte mich nur in meiner Ueberzeugung bestärken, daß sie dem Gott unserer Väter überaus teuer sei. . . . Und gleichwohl, darf ich meinen Augen trauen? Wer wird mir dieses Rätsel lösen? Was erblicke ich? Isaias hat vorher verkündet: Der Messias wird von einer Jungfrau geboren werden — die Zeiten

So bleibt denn unser Herr Jesus, wie andere Kinder, neun Monate im Schoße seiner Mutter eingeschlossen. Geduldig verweilt er hier und erwartet mit Güte die gehörige Zeit. Habe Mitleid mit seinem Zustande, da du siehst, bis zu welcher Tiefe der Erniedrigung er herabgestiegen ist. Wie sehr sollten wir diese Tugend der Demut lieben! Nie sollte uns der Stolz und die hohe Meinung von uns selbst aufblähen, da der Herr der Majestät sich so tief erniedrigt hat, und nie können wir ihm Dank genug für die lange Einkerkierung abstaten, zu welcher er sich uns zuliebe verurteilt hat. Doch laffet uns wenigstens mit dem Herzen anerkennen, danken wir ihm aus allen unsern Kräften, daß er sich gewürdigt hat, uns aus so vielen andern zu erwählen, damit wir ihm diesen geringen Tribut entrichten, nämlich uns in die Klostermauern einschließen, um uns seinem Dienste desto mehr zu weihen. Diese Gnade, die wir ganz ihm und keineswegs unserm Verdienste verdanken, soll uns wert und teuer sein; denn diese Einschließung ist nicht eine Pein, sondern ein Schutz, und die Klöster, in welchen wir geschützt sind, sind die sichersten Festungen. Dort können uns weder die vergifteten Pfeile einer bösen Welt, noch die Stürme eines aufgeregten Meeres erreichen, wenigstens, wenn wir uns nicht durch unsere Verwegenheit bloßstellen. Bemühen wir uns also nach unsern Kräften, indem wir mit unsern Gedanken dem Treiben der Welt fern bleiben und sie von allen

sind beinahe erfüllt. Sollte sie nicht vielleicht die jungfräuliche Mutter des Erlösers von Israel sein? Und verhält es sich so, mit welchem Rechte werde ich dann diese vorher bestimmte Jungfrau zur Gemahlin nehmen können? Verlasse ich sie aber in meinem gegenwärtigen Bedenken, verlasse ich sie in dem Zustande, in welchem sie sich jetzt befindet, würde ich ihr dann nicht die grausamste Schmach zufügen? Es bleibt mir demnach nur der Ausweg übrig, in aller Stille zu handeln, sie zu verlassen, ohne Aufsehen zu erregen, und dann abzuwarten, was Gott mit ihr und mit mir vorhaben wird."

Denken wir dann unter diesen Umständen an die Erscheinung des Herrn und an die himmlischen Worte: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen zc.“, läßt sich da nicht alles in die schönste Harmonie bringen, ohne daß wir irgend einen der Aussprüche des Evangeliums erst gewaltsam verdrehen müssen? Wir können hier zugeben, daß um diese Zeit der hl. Joseph nur der Bräutigam der heiligsten Jungfrau gewesen. (Siehe „Devotion à St. Joseph“ in der petite bibliothèque, Brüssel.)

gefährlichen Gegenständen ablenken, dort in der Reinheit des Herzens zu leben; denn die körperliche Abgeschlossenheit nützt wenig ohne die geistige.

Haben wir auch Mitleid mit unserm Herrn Jesus wegen der fortwährenden Betrübniß, worin er seit dem Tage seiner Empfängniß bis zu seiner Todesstunde sich befand, weil er sah, wie sein Vater, den er aufs höchste liebte, von den Sündern um der Götzen willen verlassen, und wie sein Dienst aufgegeben war, dann auch, weil er ein tiefes Mitleid mit diesen, nach seinem Ebenbilde erschaffenen Seelen trug, die er fast alle so elend zu Grunde gehen sah. Ja, dieser Schmerz war für ihn bitterer als sein körperliches Leiden; denn er erduldet dieseß, um jenen zu heben. Siehe, welche köstliche Nahrung diese Betrachtung dir bieten kann, wenn du die Süßigkeit davon verkosten willst; nähre dich sorgfältig damit und kehre oft zu derselben zurück.

---

## Zweiter Teil.

Betrachtungen für den Montag.

---

### Siebentes Kapitel.

Von der Geburt Christi und von andern Dingen.

Als die neun Monate zu Ende waren, erging ein Gebot des Kaisers,<sup>1)</sup> das ganze Land aufzuschreiben; ein jeder mußte an seinem Geburtsorte sich einschreiben lassen. Als nun auch Joseph nach seiner Geburtsstadt Bethlehem sich begeben wollte, nahm er, da er wußte, daß die Zeit, wo Maria gebären sollte, nahe war, sie mit sich. Siehe also, wie Unsere Liebe Frau von neuem eine lange Reise unternimmt, denn Bethlehem ist von Jerusalem 18—19 deutsche Meilen entfernt. Sie begeben sich auf den Weg und nehmen,

<sup>1)</sup> Luf. II.